

Gedruckt, verlegt und redigirt von Hermann Starke.

N^o. 65.

Sonnabend, den 12. August

1848.

Tagesnachrichten.

Der §. 7 der Grundrechte ist nun angenommen und bestimmt: „Die Freiheit der Person ist unverlethlich; Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden; die Verhaftung einer Person soll nur, außer im Falle der Ergreifung bei frischer That, durch einen richterlichen, mit Gründen versehenen Befehl geschehen. Die Polizei muß jeden Verhafteten am folgenden Tage wieder freilassen oder der zuständigen Behörde übergeben. Jeder Angeschuldigte soll gegen Caution aus der Haft entlassen werden, wenn nicht Anzeigen eines schweren peinlichen Verbrechens vorliegen. Wegen unbefugter und widerrechtlicher Gefangenschaft sind die Schuldigen zur Entschädigung verpflichtet. Die Todesstrafe ist abgeschafft, mit Ausnahme da, wo das Kriegsgericht sie vorschreibt; desgleichen die Strafen des Prangers, der Brandmarkung und körperlichen Züchtigung.“ — In Frankfurt belustigt man sich viel mit Spottbildern, wozu die dortigen Begebenheiten hinlänglichen Stoff bieten. So hat man den Antrag der Linken, „daß sich jeder Deutsche einen beliebigen Adelstitel beilegen könne, um so dem Adel seine Bedeutung zu nehmen“, zu Caricaturen benutzt; es existiren z. B. Bilder mit einem Graf Blum, Baron Ruge &c. — Die Courierangelegenheit wegen des Uebertrittes Blum's zur äußersten Linken ist eine Unwahrheit. Auch hat Blum sich entschlossen, wieder zur Linken zurückzutreten. — Hecker will nach Amerika auswandern. — Der Erzherzog Reichsverweser ist von einer Deputation zum Dombaufeste in Köln eingeladen worden, und wird sich dahin begeben.

In Oesterreich, und vorzugsweise in Wien ist seit der Flucht des Kaisers nach Innsbruck eine Unsicherheit der Dinge herbeigeführt, welche desto bedenklicher zu werden anfängt, je weniger der Kaiser Lust bezeigt, nach Wien zurückzukehren. Dem Bernehmen nach sollen ihm keine Gelder mehr von Wien aus gesendet werden. Die Deputation der österreichischen Nationalversammlung hat die Rückkehr des Kaisers nicht durchsetzen können, obgleich die Sage ging, daß er mit ihr zugleich in Wien eintreffen werde. Die Gährung in den Gemüthern ist groß; die republikanischen Begriffe haben rasche Fortschritte gemacht, und es ist kein Zweifel, daß, wenn der Kaiser nicht bald zurückkehrt, von der

Nationalversammlung eine provisorische Regierung eingesetzt werden wird.

Der ungarische Reichstag hat die Allianz Ungarns mit Deutschland einstimmig ausgesprochen, und zwar mit dem Zusatze, daß bei Streitigkeiten zwischen der Wiener Regierung und dem Parlamente in Frankfurt, oder gar beim Ausbruch eines Krieges mit Deutschland die Wiener Regierung auf die Hilfe Ungarns gegen Deutschland nie rechnen dürfe. — In Pesth und Lemberg ist die Cholera ausgebrochen.

In Italien rücken die österreichischen Heere siegreich vor und treiben die Italiener mit vielem Verluste vor sich her. Mehrere bedeutende Städte sind in ihre Hände gefallen. Die Stimmung gegen die Sieger ist auf dem Lande gut, in den Städten herrscht jedoch Erbitterung. Es gilt nun der Einnahme Mailands, welches der Sardenkönig Carl Albert um jeden Preis vertheidigen will. Letzterer soll nun auch die Hilfe Frankreichs angerufen haben, so wie die Regierungen von Mailand und Venedig. Auch in Rom sind die Zustände nicht unbedenklich. Alles spaltet sich daselbst in zwei Hauptparteien; die eine predigt Krieg gegen Oesterreich um jeden Preis, die andere und mit ihr der Papst sind durchaus dagegen. Für Literaten ist's jetzt schlecht in Rom zu wohnen, da schon einige Fälle vorgekommen sind, daß wegen mißliebiger Journalartikel auf Betrieb der angegriffenen Partei die Schreiber ermordet worden sind. Die Flucht des Papstes nach Avignon bestätigt sich nicht, doch könnte wohl ein ähnlicher Fall bald eintreten. Die verschiedensten Gerüchte werden über diesen einst so beliebten Mann ausgestreut; so geht jetzt die Sage, er wolle eine junge hübsche italienische Gräfin heirathen.

Berlin lebt ein unruhiges Leben. Die allabendlichen Aufläufe unter den Linden, der sogenannte Lindenklub, ist der Aerger der Polizei, obgleich er keinen Schaden thut. Der Kammergerichts-Auscultator Dortu ist zu 15 Monaten Gefängniß und Cassation verurtheilt worden, weil er des Prinzen von Preußen königl. Hoheit „Kartätschenprinz“ in einer öffentlichen Rede genannt hatte. Die altpreussische Partei mit ihren schwarz-weißen Farben lebt in Zwietracht mit der deutschen dreifarbigem, und macht ihrem Ingrimme zuweilen dadurch Luft, daß sie eine deutsche Fahne &c. abreißt und zertritt.

Die Huldigung des Reichsverwesers von Seiten des Militärs ist bekanntlich nicht erfolgt, wohl haben aber, wie in Berlin, so auch in vielen anderen bedeutenden preussischen Städten, die Bürgerwehren den 6. August festlich begangen. Die altpreussische Partei nennt dieß Vaterlandsverrath. Um jeden Zusammenstoß zu vermeiden, hat das Militär an jenem Tage Casernenarrest gehabt. An demselben Tage war ein großer Zug auf den Kreuzberg veranstaltet, wo Herr Heid am Monumente der deutschen Krieger von 1813—15 eine Rede hielt und der deutschen Einheit ein Hoch ausbrachte, welches von gegen 20,000 Anwesenden begeistert erwiedert wurde. Die Teltower Bauern, welche die berühmten Rüben bauen, machten eine Gegen-demonstration mit einer schwarz-weißen Fahne, jedoch ohne Erfolg. — Die Cholera tritt in Berlin bis jetzt sehr gutmüthig auf. In acht Tagen sind nur 12 Mann daran verstorben.

In Baiern regt sich die katholische Pfaffen-Partei sehr heftig. Sie glaubt jetzt den günstigen Zeitpunkt vor sich zu haben, um alle ihre frühern Rechte vor den Napoleontischen Kriegen wieder zu erlangen. Die aufgelösten Klöster, Stifter &c. sollen vom Staate wieder herausgegeben werden, kurz die gute Zeit der geistlichen Müßiggängerei aus der Revolution von 1848 wieder im vollsten Glanze erblühen. Ein bairisches Blatt fragt: „Ist dieß Reaction oder Revolution, oder beides zugleich?“

Der König von Württemberg hat in seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Ereignissen beschlossen, das Theater in Stuttgart aufzulösen. Hunderte von Menschen werden dadurch brodlos und darunter selbst Viele, welche schon 20—30 Jahre dem Hoftheater gedient hatten. Man ist sehr unwillig über dieses un Zweckmäßige Sparsystem.

Die Huldigung des Reichsverwesers ist vom Militär in allen deutschen Staaten dargebracht worden, mit Ausnahme von Oesterreich, Preußen und Hannover. In Sachsen war in vielen Städten auch von der Communalgarde eine dergleichen Feier veranstaltet. Daß die Bürgerwehren Preußens dasselbe gethan haben, ist schon oben gesagt worden; der gleiche Fall trat auch häufig in Hannover und Oesterreich ein, vorzüglich die Studentenbataillone haben ihren Enthusiasmus für die Einheit Deutschlands an den Tag gelegt.

In Holland fängt derselbe Streit in Betreff des zum deutschen Bunde gehörigen Limburgs an, wie es in Dänemark mit Schleswig-Holstein der Fall war. Die holländischen Behörden wollen durchaus die deutschen Fahnen und Cocarden nicht leiden und haben sie sogar militärisch abreißen lassen. Die Folgen werden also wohl dieselben sein wie in Dänemark. Die deutschen Soldaten können sich daher immer auf den Limburger Käse freuen. — Die Zustände mit den Dänen sind in Dunkel gehüllt. Man sagt, Preußen werde einen Separatfrieden mit ihnen abschließen. Dieß wäre jedenfalls der beste Hohn für die deutsche Einheit.

Vom 15. August an wird die Elbe, Weser und Jahde in vollkommenen Blockadezustand versetzt, d. h. es dürfen in diese Flüsse dann gar keine Schiffe mehr einlaufen, weder deutsche, noch ausländische, ein Fall, der seit der Napoleontischen Continentsperre nicht dagewesen ist.

In Irland hat der Aufruhr begonnen. Es hat sich aber gezeigt, daß die Leute schlecht angeführt sind und daß diejenigen, welche erst in schönen Reden das Volk begeistert und aufgeregt hatten, als es zum Kampfe kam, auch diejenigen waren, welche am ersten und schnellsten davonliefen; also gerade so wie in Deutschland.

Frankreich verhält sich ruhig und bekommt eine neue Steuer nach der andern; die letzten sind die auf Hypotheken und Erbschaften; eine Einkommensteuer ist bereits angekündigt. Die Republik scheint demnach doch nicht so billig zu sein, wie Manche denken und Anderen glauben machen wollen. In der Nationalversammlung zu Paris macht der Bericht über die Ursachen des Juniaufstandes und seine Verzweigungen mit dem Attentate des 15. Mai viel Bewegung. Beide Aufstände gingen gegen die Nationalversammlung. Mehrere Mitglieder der ehemaligen provisorischen Regierung, Louis Blanc, Ledru-Rollin, sollen schwer belastet sein, desgleichen auch Caussidière.

Die Lottericollecteure Sachsens haben eine große Versammlung ausgeschrieben, um gegen die Lotterieraufhebung einzukommen und das Zweckmäßige und Nützliche dieses Spieles hervorzuheben. *ß.*

Vermischtes.

Als ein ausgezeichnetes Beispiel moderner politischer Dichtkunst theilen wir hier folgendes Gedicht mit, welches in das Fremdenbuch auf dem großen Winterberge eingeschrieben und im Dresdner Anzeiger von den Betheiligten veröffentlicht worden ist:

Hier ist es schön, nicht geistig öde,
Hier ist der Freiheit Vaterland;
Hier weilt kein Hitzschold, Klette, Blöde,
Auch kein Verejn vom Vaterland.
Hier hört man nicht das leere Balgen
Nach Freiheit und Errungenschaft,
Hier wächst nur Holz zu tausend Galgen
Der ganzen deutschen Schwindlerschaft.

Ein Anderer schrieb darunter:
Am besten paßt für dich ein Galgen, Dichter!
Mit deinem Unken-, Kröten-, Ottern-, Molchgelichter.

Schade, daß die Dichter ihre Namen der Mit- und Nachwelt verschwiegen haben. *ß.*

Schuljunge. Herr Lehrer, was ist denn eigentlich Republik?

Lehrer. Republik, dummer Junge, ist die edelste Staatsform, bei der Jeder, welcher nichts hat, nur gewinnen kann.

(Dettingers Charivari.) *ß.*

Man liest in einem französischen Journale: Einfache Frage: Warum hat man so viele Freiheitssäume gepflanzt? Antwort: Um wenigstens den Schatten davon zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Am 8. Sonntage n. Trinitatis, als am Erntefeste Frühpredigt: Hr. Sup. D. Hering, über Joel 2, 23—26.

Beichtrede ($\frac{1}{2}$ 8 Uhr): Hr. Diac. Wilisch.

Nachmittagspredigt: Hr. Diac. Wilisch.

Mittwochs den 16. August Wochen-Communion; die Predigt hält Hr. Diac. Wilisch und die Beichtrede Hr. Archid. Lic. Franke.

Beerdigte. Verst. den 4. Aug.: Carl Rudolph, ehel. S. des Graveurs Hrn. J. Carl Strehly, 8 M. 3 W. 1 T. (Durchfall). — Fr. Joh. Regine Niese, geb. Haase, hinterl. Witwe des Gutsbes. J. Gottfr. Niese in Großraschütz, 62 J. 4 M. 3 W. (Lungenlähmung). — Den 7.: August Wilhelm Langevoigt, B. u. Seilerstr., 73 J. 7 M. 2 W. 2 T. (Altersschwäche). — Ernst Otto, ehel. S. d. Eigenthummüllers der Galgenmühle Mstr. Carl Gotthelf Wend, 1 J. 8 M. 2 W. (Luftröhrenentzündung). — Den 8.: Fr. Anna Sophie Born, geb. Müller, hinterl. Witwe des Gutsauszügl. J. Chr. Born in Naundorf, 72 J. 4 M. 1 W. (Schlag).

Getraut vom 4. bis 10. August: Ernst Hermann Rothe, Gattendrucker hier, und Rosine Pöhsch von hier.

Getauft vom 28. Juli bis 10. Aug.: 6 Kinder, als 1 Sohn und 5 Töchter.

Nothwendige Subhastation.

Schulden halber soll das von weil. Johann Gottlob Gehren zu Münchritz hinterlassene, mit Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten auf 325 Thaler gewürderte Haus sammt Zubehör öffentlich und nothwendiger Weise

den 25. August 1848

an den Meistbietenden an Gerichtsstelle allhier versteigert werden.

Es werden demnach Alle, welche auf dieses Grundstück zu bieten gesonnen sind, hiermit aufgefordert, am gedachten Tage Vormittags vor 12 Uhr an Gerichtsstelle allhier zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und gewärtig zu sein, daß Mittags 12 Uhr mit Versteigerung des bezeichneten Hauses sammt Zubehör verfahren und dasselbe dem Meistbietenden, welcher sofort den zehnten Theil der Erstehungssumme zu erlegen und wegen Bezahlung der übrigen Licitationsgelder den gesetzlichen Bestimmungen gemäß sich zu bezeigen hat, zugeschlagen werden wird. Die nähere Beschreibung dieses Grundstücks und der Betrag der darauf haftenden Lasten und Abgaben ist in dem in der

Gastwirthschaft in Münchritz aushängenden Subhastationspatente zu ersehen.

Haus Grödel, am 1. Juni 1848.

Die Gerichte allda
und S. A. Wittich, G. = D.

Versammlung des Arbeiter-Bereins

Montags den 14. August Abends 8 Uhr im Gasthof zum Stern.

Zum Vortrag und zur Verhandlung kommen: Das Grundgesetz, der Bericht über die Generalversammlung zu Leipzig und die Beantwortung der Fragen über Gewerks- und Arbeiterverhältnisse. — Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Der Ausschuss des Arbeitervereins.

Ein Wort

für den Nationalvertreter Herrn Bürgermeister und Adv. Julius Scharre.

Es giebt Meinungsäußerungen und Agitationen, die eine solche Indignation hervorrufen, daß es einem anekelt, die Feder zur Widerlegung zu ergreifen.

Dies gilt namentlich auch von dem Auftreten der Gegenpartei des Herrn Nationalvertreter Scharre in den öffentlichen Blättern.

Leider aber gestaltet sich manche solche Angelegenheit so, daß das Schweigen darüber als Pflichtverletzung und als Erzeugniß des Bewußtseins einer Schuld angesehen werden könnte, und dieß gilt vorzugsweise den gegen Scharren kundgewordenen Verdächtigungsplänen gegenüber.

Im Wesentlichen hat sich derselbe in der letztverflossenen Zeit selbst bereits vertheidigt, es wird in dieser Beziehung also nur noch Weniges hinzuzufügen sein.

Zunächst fragen wir ganz einfach: hat Scharre sich zum Nationalvertreter aufgedrängt? hat er, obwohl dieß von vielen andern ehrenwerthen Männern geschehen ist, sich um diese Stellung beworben? — ist er für seine Wahl besonders thätig gewesen? — kann ein Einziger auftreten und sagen, Scharre habe ihn gebeten, er solle ihn wählen? — Wohl Keiner! —

Kann ein Einziger auftreten und sagen, Scharre habe jemals andere politische Ansichten und Ueberzeugungen ausgesprochen, als vor seiner Wahl? — Nach reiflicher Erwägung wohl Keiner! —

Scharre hat stets laut und vernehmlich der republikanischen Regierungsform gehuldigt, ebenso laut und vernehmlich aber auch erklärt, daß er das deutsche Volk für diese Regierungsform zur Zeit nicht reif erachte und er deßhalb in Frankfurt für Beibehaltung der constitutionell-monarchischen Verfassungen in den einzelnen Staaten stimmen werde! —

Wer mag sich mit Recht vermessen, zu sagen, Scharre habe diese Zusicherung nicht gehalten?! —

Wo und wenn ist denn in Frankfurt über die Abschaffung oder Beibehaltung der constitutionell-monarchischen Verfassungen der deutschen Staaten gestimmt worden? —

O! der ewigen Verwechslung der wichtigsten Fragen! —

Ueber eine neu zu schaffende und nunmehr geschaffte Gewalt über ganz Deutschland hat man gesprochen und gestimmt, nicht aber und nimmermehr über die bestehenden monarchischen Verfassungen der einzelnen deutschen Staaten.

Wir hatten seit 1815 ebenfalls bereits eine republikanische Staatsform, der Bundestag war unsere republikanische Regierungsbehörde für Deutschland in einer aristokratischen Zusammenstellung und Organisation.

Wer wagt es nun, sich für infallibel zu erklären bei der Beantwortung der Frage, ob es für das theure Vaterland besser sei, daß die neu zu schaffende Centralgewalt eine unverantwortliche werde oder nicht?! —

Wir erklären uns nicht für infallibel, aber wir halten eine verantwortliche Centralgewalt für volksthümlich.

Und nun gehe man hin und frage, wie viele ehrenwerthe Männer in der Nationalversammlung sitzen, welche lange geschwankt: und wie viele ferner für die Verantwortlichkeit gestimmt haben!

Man nenne doch alle diese Männer und überhaupt Jeden, der eine abweichende Ansicht hat, unwürdig, dann wird man sehr bald selbst der politisch Ungebildete dastehen und deshalb unwürdig erscheinen!

Von der Beibehaltung der monarchisch-constitutionellen Verfassungen innerhalb Deutschlands ist noch gar nicht die Rede gewesen, wohl aber hat Scharre seit seiner Abreise nach Frankfurt wiederholt geschrieben:

„daß die Partei, welche für die nächste Zukunft in Deutschland die Abschaffung der monarchisch-constitutionellen Verfassungen und die Einführung republikanischer Staatsformen in den einzelnen Staaten wolle, gering sei! und daß er sich zwar der äußersten Linken, jedoch vorbehaltlich seiner subjectiven Ueberzeugung in jeder einzelnen Sache, angeschlossen habe!“

Dieser subjectiven Ueberzeugung getreu, hat auch Scharre bei der Wahl des Reichsverwesers, von der äußersten Linken getrennt, von der Wahl sich nicht ausgeschlossen, sondern mit gewählt!

Wo bleiben nun nach Obigem die eingangserwähnten Verläumder mit ihren hingestellten Schmähungen?! — Will man ferner hiergegen einwenden, es sei ja Scharre der radical-demokratischen Partei beigetreten, welche die Republik erstrebe, so muß man erwidern, daß in dem Manifest der ebengedachten Partei kein eswegs die Republik als Bedingniß der demokratischen Staatsform hingestellt ist, daß vielmehr

auch in der Monarchie das demokratische Princip an die Spitze gestellt sein kann, wie dieß ja beziehentlich in Sachsen bereits der Fall ist.

Das Manifest der radical-demokratischen Partei enthält nichts als Principien und wenn diese Principien mit denen Scharre's übereinstimmen, so war es nicht bloß sein Recht, sondern seine Pflicht, dieß offen zu erklären.

Wir können nicht fordern, daß unser Abgeordneter seine Grundsätze und seine Ueberzeugung völlig verläugne; wir haben nur zu beanspruchen, daß er sie der Zeit und der Ansicht seiner Wähler thunlichst accommodire, und dieß hat Scharre gethan, indem er bei der Wahl eines verantwortlichen Reichsverwesers mitwählte.

Wer überhaupt auf die Form den meisten Werth legt, der hat das Essentielle der Frage nicht erfaßt; weniger auf die republikanische oder monarchische Form, sondern auf die Organisation und Concentration der Gewalt kommt es an.

Das Alles sind aber Meinungsachen und um der Meinung willen soll man Niemanden hassen! noch viel weniger darf man ihn deshalb schmähen oder verläumden!

Abweichende Parteien müssen existiren; die politische Friction weckt die Funken der Staats-Weisheit und der Klarheit der Begriffe.

Wir sind deshalb den Mitgliedern der äußersten Linken zu um so größerem Danke verbunden, je mehr in der Nationalversammlung ein sehr großer Theil der Nationalvertreter der Volksfreiheit entgegentritt.

Achtung vor der Ueberzeugung eines Jeden! das ist eine unerläßliche Anforderung der politischen Bildung.

Die Intoleranz aber ist ein trauriges Zeichen der politischen Rohheit.

Wer mit Scharren nicht einverstanden ist, der hat das Recht, auf angemessene Weise sich darüber auszusprechen, nicht aber zu schimpfen.

Wie aber sind eine Anzahl Scribenten aufgetreten, wie schonungslos haben dieselben Scharren verlegt?! —

Sie sind feig und schonungslos genug gewesen, ihre Beschimpfungen und Verläumdungen anonym einrücken zu lassen.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereines sind in der Mehrzahl die demselben anvertrauten Bürger; unser Vertrauen, unsere Liebe und unsere Achtung für Herrn Bürgermeister Scharre, begründet durch sein zeitheriges ehrenwerth characterfestes Denken und Handeln, haben sich bei seinem Weggange nach Frankfurt laut genug kundgegeben.

Diese Gesinnungen der überwiegenden, fast zur Einstimmigkeit führenden Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft, sie waren ein ernstes Document für die Begründung eines festen Glaubens an den Werth des Characters Scharre's.

Hat man denn an dieses Document nicht gedacht, als man bildungs- und schonungslos genug sein

wollte, den guten und unbescholtenen Namen dieses Mannes öffentlich zu brandmarken.

Nein! man war hierzu intolerant und unmoralisch genug! — Hielt man es für unmoralisch, die Gesinnung eines unbescholtenen Mannes für käuflich zu erklären, denselben als einen Nichtswürdigen hinzustellen, ohne ihn gehört zu haben? — Nein! man war hierzu unmoralisch und leichtsinnig genug!

Hielt man es ferner für eine Kleinigkeit einen Vorgesetzten einer ganzen Bürgerschaft, einen im Lande practicirenden Sachwalter in öffentlichen Blättern vor seiner Bürgerschaft, vor seinen Klienten, vor Frau und Angehörigen und vor der Welt für einen Unwürdigen und für einen speculativen Schurken der Bestechung zu erklären? hierdurch aber die vorhin erwähnten ersten und heiligen Bande zwischen ihm und den eben gedachten Angehörigen, Freunden und Untergebenen wie unnütze Spinnweben anzusehen und zu gefährden?! — ein Widerspruch mit dem zeitherigen Leben Scharre's und ohne Beweise! — Ja wohl, man war hierzu unbesonnen, schonungslos und leichtsinnig genug!

Wir rufen den Verfassern jener Aufsätze, die uns, um unserer Ueberzeugung von dem Character Scharre's willen, in dessen Seele wehe gethan haben, zu: „sie mögen sich schämen vor der moralisch und politisch gebildeten Welt!“

Sie mögen politische Vereine besuchen, sie mögen überhaupt an ihrer Bildung arbeiten, damit sie künftig in öffentlichen Blättern tolerant, moralisch richtig, wahrheitsgemäß, besonnen und mit der nöthigen Scham vor dem Achtung gebietenden Urtheile der politisch gebildeten Welt auftreten lernen.

In uns, die wir vor und bei der Wahl in Großenhain für Scharren gestimmt waren, ist die für seinen Character gehegte Hochachtung bis jetzt ungeschmälert geblieben und es ist ihm solches durch eine in den letztverfloffenen Tagen verfaßte Vertrauens-Adresse kundgegeben worden.

Jene takt- und bildungslosen Scribenten haben also ihren Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern sie haben wider ihren Willen im entgegengesetzten Sinne des Wortes gewirkt.

Strehla, am 16. Juli 1848.

Der Vaterlandsverein daselbst.

Für die unserm sanft entschlummerten guten Gatten und Vater und auch uns so vielseitig erwiesene Theilnahme, welche sich sowohl während seiner letzten Krankheit, als auch nach seinem Scheiden insbesondere durch das von unsern lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn, auch geehrten Innungsgeossen, den Herren Mitgliedern der Scheibenschützengesellschaft und den Herren Aeltesten der ältesten Grabzunft ihm gegebene ehrenvolle und zahlreiche Geleit zu seiner Grabesruhe so unverkennbar aussprach, aber auch für die von unserm würdigen Herrn Diac. Wilisch an der Stätte des Grabes gesproche-

nen trostreichen Worte ist es Bedürfnis unserer trauernden Herzen geworden, unsere innigsten und aufrichtigsten Dankgefühle hiermit öffentlich auszusprechen.

Die Familie Langevoigt.

Dank.

Meinen wärmsten, innigsten Dank sage ich dem Herrn med. pract. Meng, dessen rastlosem Bestreben es gelungen ist, mich von einem Fußübel, an welchem ich seit Jahr und Tag gelitten, zu befreien.

Großenhain.

Eisold sen.

Öffentlicher Dank.

Dem Herrn Medicinæ Practicus Schurig zu Merschwitz bringe ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die uneigennützig und schnelle Hilfe, die er meiner Tochter geleistet, welche über zwei Jahre an heftiger Augen-Entzündung litt und bisher vergeblich dagegen Hilfe gesucht hatte. Sie war bereits des Augenlichtes beraubt und Herr Medicinæ Practicus Schurig hat sie in sehr kurzer Zeit und vollkommen geheilt, so daß sie jetzt wieder die Schule besuchen kann und jeden Bitterungswechsel ohne das geringste Hindernis verträgt.

George Gärtner zu Merschwitz.

Da ich wegen Kränklichkeit den bisher erteilten Unterricht in weiblichen Arbeiten von Michaelis dieses Jahres auf unbestimmte Zeit aufgabe, so habe ich die Fortsetzung desselben der Frau Oberleutnant Kummer übergeben, und bitte, auf diese das mir bisher geschenkte Vertrauen gütigst zu übertragen.

Hain, den 10. August 1848.

Henriette Diege.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bitte ich die geehrten Eltern, mir ihre Töchter anzuvertrauen, und werde ich nicht nur den zu erteilenden Unterricht mit Eifer betreiben, sondern auch die Kinder in freundliche und liebevolle Aufsicht nehmen.

Hain, den 10. August 1848.

Klara Kummer.

Braunkohlen-Verkauf.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich bei Abnahme von 12 Tonnen

die Tonne à 17 Ngr.

bis vor die Thüre. Der billige Preis derselben ist allerdings nur auf kurze Zeit gestellt, später dürfte ein höherer eintreten.

F. W. Babbi.

Eine Pferdekrippe und eine Pferderaupe stehen zu verkaufen in Nr. 284 am untern Frauenmarkte.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
 Allerhöchst privilegirt und unter die Ober-Aufsicht eines Königlichen Commissarius gestellt, wird
 durch ein Actien-Capital von

Einer Million Thaler Preuß. Courant

garantirt; stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-
 Arten; überläßt den auf Lebenszeit Versicherten $\frac{2}{3}$ des Gewinns der Gesellschaft, ohne
 Nachzahlung bei Verlusten zu beanspruchen; stellt ihre Policen, nach Wahl der Ver-
 sicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel-
 oder halbjährliche Vorauszahlung der Prämien, und willigt in See-Reisen
 ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung.

Wird die sogenannte **Sparcassen-Versicherung** gewählt, so kann das versicherte Capital
 nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom
 Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden.

Renten jeder Art (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, ver-
 bundene oder einfache) können gegen Capitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls
 vertretenen **Berlinischen Renten- und Capitals-Versicherungs-Bank** erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge
 als für Rentenkäufe werden bereitwilligst ertheilt (Spandauer Brücke Nr. 8).

Berlin, den 6. August 1848.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem erge-
 benen Bemerken, daß Geschäfts-Programme unentgeltlich ausgegeben werden von
 Großenhain, den 12. August 1848.

Th. Töpelmann,

Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.



Eine Kuh mit Kalb steht in
 Naundörfchen bei Merschwitz
 zum Verkauf.

In Nr. 322 am Frauenmarke ist das untere
 Logis zu vermieten und kann zu Michaelis
 bezogen werden. Näheres ist bei Unterzeichnetem
 zu erfahren. Kirchner sen.

Concert-Anzeige.

Sonntags den 13. August findet im Garten
 zu Zabeltitz **Concert** statt, wozu ergebenst
 einladet C. Leidhold.



Sonntags den 13. August Nach-
 mittags 2 Uhr wird ein Postwagen
 zur Abfahrt nach Zabeltitz vor der Post bereit
 stehen. Personengeld für die Hin- und Herfahrt
 6 Ngr. incl. Trinkgeld.

Prämien-schießen

im Gasthof zur Ludwigshütte bei Bernsdorf
 den 20., 21. und 22. August d. J.,

wobei außer den Geldgewinnen noch drei Prä-
 mien in Silber gegeben werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, bemerke ich,
 daß Abends Ball stattfinden und für alles
 Uebrige bestens gesorgt sein wird.

Glasfabrik Bernsdorf zwischen Königsbrück
 und Hoyerswerda, den 8. August 1848.

Adolph Kunkel.

Den 13. und 14. August 1848

Prämien-Scheibenschießen in Steinbach bei Nadeburg.

1. Prämie drei silberne Speiselöffel, 2. Prämie
 zwei dergleichen, 3. Prämie einer dergleichen.

Nummern werden bis den 14. August Vor-
 mittags 9 Uhr geschrieben. Es ladet hierzu ganz
 ergebenst ein **Eduard Richter,**

Gastgeber in Steinbach.

Diesen Sonntag ladet zum **Tanzvergnügen**
 ergebenst ein **Kaiser.**

Heute, Sonnabends, zu frischer **Wurst** und
 morgen, Sonntags, zur **Tanzmusik** ladet erge-
 benst ein **Piske.**

Zum Erntefeste

Sonntags den 13. August ladet ergebenst ein
 und bittet um zahlreichen Besuch

Schubert in Lenz.

Morgen, Sonntags den 13. August, ladet
 zum **Erntefeste** und zu dem dabei stattfinden-
 den **Scheibenschießen** hiermit ergebenst ein

Mühle in Wildenhain.

Komm. Sonn- und Montag haben das Weichbäcken:
Mstr. Müller, Pfennigwerth's Witwe, Töpel,
Globig sen., Adam, Bschalig.